

ESSAY II Nachhaltiges Investieren sollte ehrlich sein und nicht der Gewissensberuhigung dienen – und es ist alles andere als eine leichte Aufgabe

Fallstricke grüner Geldanlage

schon Seite neue Unwägbarkeiten auf die Märkte zu. Zwar würde ein Risiko – der Unsicherheitsfaktor Trump – entfallen. Aber der Effekt, wenn beispielsweise die Steuersenkungen zurückgenommen werden sollten, wäre stärker und würde US-Aktien am stärksten treffen. Bis zur Wahl im nächsten Jahr sehen wir den Schlagabtausch zwischen den Demokraten und der Trump-Administration als volatile Ablenkung, aber nicht als Impuls für eine Baisse, der wir derzeit nur eine Wahrscheinlichkeit von 25 Prozent einräumen.

Regierungen bedrohen den Wert von Daten

Ein letztes Risiko sehen wir in zunehmender Regulierung von Datensicherheit und -vertraulichkeit. 2019 könnte sich als das Jahr erweisen, in dem die Regierungen ernsthaft beginnen, die Verwendung personenbezogener Daten einzuschränken. Wenn nach der Allgemeinen Datenschutzverordnung der EU (DSGVO) auch der US-Kongress Untersuchungen einleiten würde, zeigt dies, dass das Thema nicht wieder weggeht.

So wichtig der Persönlichkeitsschutz ist – der wirtschaftliche Impact von Big Data beruht nun einmal auf der Monetarisierung dieser Daten; sei es durch den Verkauf personenbezogener Daten oder durch die Verwendung für die Feinsteuern von Werbegeldern. Das zeigt – völlig wertfrei – das Spannungsfeld: Zunehmende staatliche Kontrolle kann es für Unternehmen in Zukunft schwieriger machen, von diesen Daten zu profitieren.

Sicher wird im politischen Prozess ein Interessenausgleich gesucht werden. Dennoch sehen wir eine Wahrscheinlichkeit von 20 Prozent, dass die Regulierungsbehörden den Big-Data-Hype tatsächlich abwürgen. Die Auswirkungen wären erheblich. Schon die großen Techfirmen wie Facebook, Amazon, Google und Konsorten stehen für etwa 20 Prozent der Marktkapitalisierung in den großen Indizes. Damit nicht genug: Datenschutzfragen gehen – in unterschiedlichem Ausmaß – fast alle Unternehmen an. Das Risiko, dass der Wert von Daten abnimmt, wird weithin unterschätzt.



MICHAEL REUSS
Geschäftsführender
Gesellschafter der
Huber, Reuss &
Kollegen
Vermögens-
verwaltung

Der 50-Jährige ist gelernter Bankkaufmann und Bankfachwirt. Seine berufliche Laufbahn startete er 1986 bei der Bayerischen Hypothek- und Wechsel-Bank, später wurde er Abteilungsleiter Private Wealth Management bei der Münchner Niederlassung der Berliner Bank. 2000 gründete er zusammen mit seinem Partner Friedrich Huber die bankenunabhängige Vermögensverwaltung Huber, Reuss & Kollegen. Als exklusiver Vermögensverwalter mit mehrfach ausgezeichneter Performance-Historie ist Huber, Reuss & Kollegen für anspruchsvolle Privatkunden, Stiftungen und namhafte Institutionen tätig. Das verwaltete Vermögen liegt bei 2,5 Milliarden Euro.

Der Trend zur grünen Geldanlage gewinnt immer mehr an Bedeutung. Doch ein wirklich nachhaltiges Portfolio zusammenzustellen ist nicht einfach.

Nachhaltiges Investieren war lange Zeit eine Nischenthema, für das sich allenfalls spezielle Anleger wie Kirchen interessierten. Das hat sich in den vergangenen Jahren gründlich verändert. Grüne Geldanlage ist zu einem Trend geworden, immer mehr Kunden möchten ihr Ersparnis mit gutem Gewissen investieren. Weltweit sollen mehr als 20 Billionen US-Dollar in grünen Investmentvehikeln stecken – Tendenz weiter steigend. Dass sich grünes Gewissen und gute Renditen ergänzen, zeigt ein Blick auf die Performance. So schneidet nach Angaben des Indexanbieters MSCI der MSCI World Socially Responsible Investment-Index, in dem 400 besonders nachhaltig wirtschaftende Unternehmen aus 23 Ländern enthalten sind, auf Drei-, Fünf- und Zehnjahressicht leicht besser ab als der klassische MSCI World. Verwunderlich ist das nicht. Denn Unternehmen, die Ressourcen sparsam einsetzen oder sich um ein gutes Betriebsklima kümmern, wirtschaften meist besser als jene, die unnötig viel Energie verbrauchen oder ihre Mitarbeiter vergraulen.

Doch wie wird Nachhaltigkeit definiert? Eine wichtige Orientierung bietet der Begriff ESG, abgeleitet von den englischen Vokabeln Environment (Umwelt), Social (Soziales) und Governance (Unternehmensführung). ESG-konforme Unternehmen handeln möglichst umwelt- und klimafreundlich, kümmern sich um den Schutz von Menschenrechten und bemühen sich um eine transparente und gute Unternehmensführung. Um nachhaltige Investments zu finden, gibt es unterschiedliche Ansätze. Das wohl meistverbreitete Konzept ist der Best-in-Class-Ansatz. Hier werden die Konzerne mit den besten Nachhaltigkeitsleistungen ihrer jeweiligen Branche ausgewählt. Im Prinzip ein guter Ansatz, da Unternehmen branchenübergreifend angespornt werden, möglichst nachhaltig zu agieren. Der große Nachteil: Auch Rüstungs- oder Tabakkonzerne, die ressourcenschonender und sozialverträglicher

handeln als ihre Wettbewerber, erhalten bei diesem Konzept ein Sustainability-Prädikat. Doch möchte ein betont ethisch denkender Anleger Rüstungs- oder Tabakkonzerne in seinem Portfolio finden? Wohl eher nicht.

Nachhaltigkeit ist letztlich eine Frage der Definition

Andere Ansätze zielen direkt auf das Geschäftsmodell ab. Hier werden Firmen als ethisch korrekt eingestuft, die einen Großteil ihres Umsatzes in nachhaltigen Geschäftsfeldern erwirtschaften. Doch auch hier liegt der Teufel im Detail. Nur weil eine Firma etwa Fahrräder produziert, muss sie nicht unbedingt nachhaltig agieren. Möglicherweise verschwendet sie unnötig viel Energie in der Produktion oder hat eine schlechte Mitarbeiterführung. Ein nachhaltiges Portfolio zusammenzustellen ist also keine einfache Aufgabe. Und letztlich eine Frage der Definition. Aus deutscher Sicht werden zum Beispiel Investitionen in Atomkraftwerke meist nicht als nachhaltig empfunden. In Frankreich schon, da Kernkraftwerke kaum CO₂ produzieren.

Inzwischen hat sich die Politik des Themas angenommen. Die EU will dafür sorgen, dass Nachhaltigkeitsthemen in der Asset Allocation stärker berücksichtigt werden. Die Idee: Damit die Europäische Union ihre Klimaziele bis 2030 erreichen kann, müssten 180 Milliarden Euro pro Jahr zusätzlich investiert werden. Aus Sicht der EU kommt der Finanzwirtschaft dabei eine Schlüsselrolle zu, da eine bewusste Steuerung von Geldströmen die nachhaltige Entwicklung der Wirtschaft beeinflussen kann. EU-Kommission und Europäisches Parlament arbeiten so an verschiedenen Gesetzgebungsinitiativen. Viele Vertreter der Finanzbranche sehen die Pläne aber kritisch. Sie befürchten, dass die Aufsichtsbehörden unter dem Deckmantel der Nachhaltigkeit mehr Einfluss gewinnen möchten. Aus Sicht von Huber, Reuss & Kollegen ist die Skepsis berechtigt, da zu befürchten ist, dass ein neues Bürokratiemonster entsteht, das den Spielraum einer verantwortungsvollen Kapitalanlage weiter einengt und ad absurdum führt.